

Familienzuwachs

Gernot und Ingrid sind im Moment dabei sich in ihrem Haus auf dem Land einzuleben. Die wenige Freizeit, die ihnen außerhalb der Klinik bleibt, nutzen sie, um noch die restlichen Umzugskartons und einige Möbelstücke aus der Villa zu holen.

Gemeinsam versuchen sie das Bauernhaus ganz nach ihren Bedürfnissen und Vorstellungen einzurichten.

An seinem freien Tag ist Gernot schon sehr früh auf den Beinen, während Ingrid sich nach ihrem Nachtdienst noch ein paar Stunden hingelegt hat. Gleich nach seiner Rückkehr aus dem Baumarkt, macht sich Gernot im Keller an die Arbeit und lässt sich den ganzen Vormittag nicht blicken. Erst mittags kommt Ingrid nach unten, um Gernot zum Essen zu holen.

„Gernot! Mittagessen ist fertig.“

Gernot kommt ihr auf halber Treppe entgegen.

„Gleich, mein Schatz, ich muss dir erst noch etwas zeigen.“

„Was denn?“

„Komm mit.“

Gernot greift nach ihrer Hand und geht mit ihr wieder nach unten. Stolz zeigt er ihr den Raum, an dessen Wänden er Weinregale bis zur Decke angebracht hat. Diese hat er auch schon mit Flaschen gefüllt.

„Na, was sagst du? Dieser Raum hat die ideale Temperatur, um Wein zu lagern.“

„Nicht schlecht, aus dir wird ja noch ein Handwerker.“

„Zum Glück gibt's die fertigen Regale, die man nur noch zusammen bauen muss ... sonst wäre ich verloren.“

„Der Wille zählt ...“

Ingrid hat sich inzwischen einige Flaschen angesehen.

„... aber sag mal, seit wann hast du denn eine Vorliebe für Brunello, dass du so einen Vorrat anlegst?“

„Das ist eine längere Geschichte, die ich dir bei Gelegenheit mal erzählen werde.“

Ingrid sieht Gernot skeptisch an.

„Da bin ich aber gespannt.“

„Aber sieh mal hier ...“

Gernot geht zu einem anderen Regal und nimmt eine Flasche heraus.

„... das ist ein ganz besonderer Wein.“

Ingrid kommt näher und sieht sich die Flasche genauer an.

„Was ist daran so besonders?“

Gernot lächelt Ingrid charmant an und legt seinen Arm um ihre Schultern.

„Diesen Wein haben wir an unserem ersten Abend getrunken.“

„Wirklich?“

Ingrid sieht Gernot überrascht an.

„... und daran hast du dich erinnert.“

„Natürlich, mein Schatz.“

Gernot beugt sich näher zu Ingrid und haucht ihr einen sanften Kuss auf die Lippen.

„Und wann wird diese Flasche geöffnet?“

„Zu einem ganz besonderen Anlass.“

„Der da wäre?“

„Lass dich überraschen.“

„Du bist gemein.“

„Nein, ich hab Hunger.“

Gernot legt die Flasche zurück und geht mit Ingrid nach oben.

Kurz nach dem Mittagessen läutet Gernots Handy. Er geht zum Telefonieren hinaus auf die Terrasse, während Ingrid den Tisch abräumt und das Geschirr spült. Da Gernot nach einer Stunde immer noch nicht wieder da ist, geht Ingrid nach draußen, um nach ihm zu sehen. Auf der Terrasse ist er nicht, weshalb sie sich auf die Suche nach ihm macht. Schließlich findet sie ihn hinter der Scheune. Er sitzt auf einem Heuballen und blickt gedankenverloren über die weiten Felder.

Ingrid kommt langsam näher und legt ihre Hand auf seine Schulter. Erst durch diese Berührung wird Gernot auf sie aufmerksam.

„Ist alles in Ordnung, mein Schatz?“

„Doch, doch ... mir geht's gut.“

„Warum bist du dann so plötzlich verschwunden ... hängt es mit dem Anruf von vorhin zusammen. Wer war denn dran?“

„Rebecca.“

Diese Antwort ist Ingrid schon Erklärung genug. Die Geschichte von damals macht Gernot noch immer sehr zu schaffen.

„Was wollte sie denn?“

„Sie will in den nächsten Tagen nach Leipzig kommen.“

„Siehst du ... ich hab dir gesagt, ihr werdet euch wieder sehen.“

„Ich weiß gar nicht, ob ich das überhaupt noch will.“

Ingrid streicht Gernot sanft über seinen Nacken.

„Ich lass dich dann mal allein.“

„Nein, Ingrid...“

Gernot legt seine Hand auf Ingrids und sieht zu ihr auf.

„... bitte bleib bei mir.“

Ingrid streicht über Gernots Wange und setzt sich zu ihm. Es tut ihr gut, dass Gernot sie nicht wie früher ausschließt, sondern sie bei sich haben will.

Den ganzen Tag über lässt Gernot der Gedanke an Rebecca nicht mehr los. So auch noch am Abend, als er im Bett liegt und an die Decke starrt. Ingrid kommt aus dem Bad und sieht ihn mit besorgtem Blick an. Sie schlüpft unter die Bettdecke und rutscht ganz nah zu Gernot. Sie legt sich auf die Seite, stützt ihren Kopf in die Handfläche und legt ihre Hand auf seine nackte Brust.

„Ihr Anruf lässt dich nicht los, oder?“

„Nein, ganz und gar nicht.“

„Sieh es als Chance noch einmal von vorne anzufangen.“

Die ganze Zeit über streichelt Ingrid mit den Fingerspitzen zärtlich über Gernots Brust und seinen Bauch.

„Das versuche ich ja, aber ich weiß absolut nicht, was ich ihr sagen soll.“

„Hast du Angst vor eurem Wiedersehen?“

„Ja, ich will nicht, dass wir uns schon wieder streiten.“

„Was empfindest du denn, wenn du an Rebecca denkst?“

„Wenn ich das bloß wüsste.“

„Stolz, Enttäuschung, Ärger, Freude, Hoffnung ...“

„Irgendwie von allem etwas ... einerseits bin ich stolz auf sie, was sie beruflich in ihre Alter erreicht hat ... dann bin ich auch enttäuscht, weil sie nicht den Weg eingeschlagen hat, den ich mir gewünscht hätte und weil sie von zu Hause weg gegangen ist ... Ärger, über das, was passiert ist, als sie in der Klinik war und mich eiskalt hintergangen hat ... aber trotz allem auch Freude, weil ich sie endlich wieder sehe und Hoffnung, weil ich mir wünsche, dass wir wieder zueinander finden.“

„Na siehst du ...“

Ingrid lässt ihren Kopf auf das Kissen sinken.

„... und genau darüber wirst du mit Rebecca reden.“

Ingrid hört auf Gernot streicheln.

„Nicht aufhören!“

Lächelnd, ob seines Wunsches, lässt Ingrid ihre Finger weiter über Gernots Haut gleiten.

„Du scheinst das ja sehr zu genießen.“

„Tu ich auch...“

Gernot wendet Ingrid sein Gesicht zu, lehnt seine Stirn an ihre und schließt die Augen.

„... es ist so unglaublich schön mit dir...“

Gernot küsst sanft Ingrids Stirn.

„... was würde ich bloß ohne dich tun.“

„Du hättest niemanden der dich streichelt.“

„Das auch ... komm her.“

Gernot breitet seine Arme aus. Ingrid küsst sanft seine Schulter und kuschelt sich eng an ihn. Gernot legt seine Arme fest um sie und streicht zärtlich über ihren Rücken, woraufhin Ingrid entspannt die Augen schließt.

„Mmm, das ist schön.“

„Ja, das ist es ... aber sag mal, wie geht's dir dabei Rebecca wieder zu sehen.“

Ingrid öffnet die Augen wieder und überlegt kurz.

„Unser letztes Aufeinandertreffen war ja etwas schwierig... ich hoffe, dass es diesmal besser läuft.“

„Das hoffe ich auch ... es wäre mir sehr wichtig, wenn ihr euch besser verstehen würdet.“

„An mir soll es nicht scheitern, aber solange Rebecca mich mit ihrer Mutter vergleicht.“

„Rebecca muss endlich einsehen, dass es für mich auch ein Leben nach Lauras Tod gibt ... ich kann nicht bis an mein Lebensende trauern ... ich hab auch ein Recht darauf glücklich zu sein.“

„Ich bin mir sicher, sie wird einsehen, dass ihre Mutter immer einen Platz in deinem Herzen einnehmen wird.“

„Ich hoffe es.“

„Bestimmt.“

Am nächsten Tag sitzt Ingrid nachmittags im Schwesternzimmer und bereitet alles für die Übergabe vor, als es an der Tür klopft. Ingrid dreht sich um und stellt mit Überraschung fest, dass es Rebecca ist.

„Rebecca, das ist aber eine Überraschung.“

„Hallo, Ingrid ... darf ich reinkommen, oder störe ich?“

„Natürlich, kommen Sie rein.“

Jetzt wo Rebecca eintritt, bemerkt Ingrid erst, dass Rebecca ein Baby in einem Maxi Cosi bei sich trägt. Ingrid sieht Rebecca überrascht an.

„Ist das ...“

„Ja, das ist meine Tochter.“

Rebecca kommt näher und stellt sie auf einem Stuhl ab.

„Mein Gott, ist die Kleine süß ... wie heißt sie denn?“

„Hannah, sie ist jetzt drei Monate alt.“

„Ein schöner Name.“

„Hat Papa Ihnen nicht gesagt, dass ich komme, ich hab ihn gestern angerufen.“

„Doch, doch ... er hat nur gesagt Sie kommen in den nächsten Tagen. Ich hätte nicht gedacht, dass Sie heute schon kommen.“

„Ich dachte es wäre besser, wenn ich gleich komme, Hinausschieben hätte es auch nicht leichter gemacht.“

„Ach was, die Kleine hier wird Gernot alles andere vergessen lassen. Aber ich glaube er wird Ihnen den Hals umdrehen, weil Sie ihm seine Enkeltochter vorenthalten haben.“

„Ich hoffe er verzeiht mir auch das ... aber wo ist er eigentlich, ich war in seinem Büro, doch er war nicht da.“

„Er hat einen Termin im Rathaus. Ich glaub nicht, dass er heute noch zurück in die Klinik kommt.“

„Ach so.“

„Aber ich bin mir sicher, dass er bald nach Hause kommt.“

„Ich weiß nicht, ob das eine so gute Idee ist ... irgendwie hab ich Angst.“

„Dafür gibt's doch keinen Grund ... ich hab jetzt ohnehin Dienstschluss, ... kommen Sie, wir fahren jetzt gemeinsam nach Hause.“

„Na gut.“

Bereits kurze Zeit später verlassen die drei die Klinik und fahren in Ingrids neuem Auto hinaus aufs Land. Da sich Rebecca über ihre Route wundert, erzählt Ingrid ihr, was in den letzten Wochen passiert ist.

Auf dem Bauernhof angekommen, verschieben sie eine Führung durch das Haus auf später, weil die kleine Hannah Hunger hat. Während Rebecca sie füttert, beginnt Ingrid das Abendessen vorzubereiten. Nachdem Hannah satt ist, legt Rebecca sie in einem Nebenraum schlafen und kommt zu Ingrid in die Küche.

„Ingrid, kann ich Ihnen irgendwie helfen?“

Ingrid dreht sich zu Rebecca und sieht sie an.

„Ja, mir wäre sehr geholfen, wenn wir dieses leidige SIE endlich lassen könnten.“

„Sehr gern, das wollte ich auch schon vorschlagen.“

„Schön, ... ansonsten könntest du bitte das Gemüse dort drüben schneiden.“

„Mach ich ...“

Rebecca macht sich gleich an die Arbeit, doch sie ist nicht bei der Sache, was Ingrid bemerkt. Sie lehnt sich gegen den Küchenblock und sieht Rebecca aufmerksam an.

„Rebecca“

„Hmm.“

„Was ist los?“

Rebecca sieht Ingrid überrascht an.

„Schon komisch ... Mama wusste auch immer, dass etwas nicht stimmt, bevor ich etwas gesagt hab ...“

In dem Moment, in dem sie das gesagt hat, tut es ihr auch schon leid.

„... tut mir Leid, ich hätte das nicht sagen sollen.“

Ingrid lächelt Rebecca aufmunternd an.

„Warum denn nicht, was ist denn falsch daran, wenn du schöne Erinnerungen an deine Mutter hast.“

„Trotzdem ... Ingrid ... es tut mir leid, was passiert ist, als ich das letzte Mal hier war.“

„Lass uns das vergessen.“

„Ich weiß, dass ich Dinge zu dir gesagt hab, die unverzeihlich sind.“

„Ich muss zugeben, es hat schon sehr weh getan ... aber irgendwie kann ich dich schon verstehen ... es ist nicht leicht eine neue Frau an der Seite des eigenen Vaters zu akzeptieren ... aber du musst mir glauben, ich wollte nie die Stelle deiner Mutter einnehmen.“

„Das weiß ich doch.“

„Deine Mutter wird immer einen Platz in Gernots Herzen haben und das ist auch richtig so ... ich würde nie von ihm verlangen, dass er sein bisheriges Leben hinter sich lässt.“

Rebecca lächelt Ingrid an.

„Papa kann sich wirklich glücklich schätzen eine Frau wie dich an seiner Seite zu haben.“

„Ich könnte mir ein Leben ohne ihn auch nicht mehr vorstellen.“

„Ich freu mich wirklich sehr für euch...“

Bei diesen Worten wird Rebeccas Gesichtsausdruck traurig.

„... es ist schön, wenn man jemanden hat, mit dem man alles teilen kann ...
Freud und Leid ...“

Rebecca kämpft mit den Tränen und versucht diese vor Ingrid zu verbergen.

„... es ist nicht leicht die Last aller Probleme, Schwierigkeiten und
Entscheidungen allein zu tragen.“

Ingrid kommt näher und bleibt vor Rebecca stehen. Sie streicht ihr eine Träne
von der Wange.

„Das kann ich gut verstehen... mir ist es ein halbes Leben so ergangen...“

Jetzt kann Rebecca ihre Tränen nicht mehr zurückhalten.

„... komm mal her.“

Ingrid schließt Rebecca in ihre Arme, woraufhin Rebecca ihren Kopf an Ingrids
Schulter legt. Beruhigend streicht Ingrid über Rebeccas Rücken.

„...Rebecca, wenn du Probleme Hast, einen Rat brauchst oder einfach nur eine
Schulter zum Anlehnen brauchst, dann sind wir für dich da ... ich ebenso wie
dein Vater.“

„Danke“

Ingrid hält Rebecca noch eine Weile im Arm, bis sie sich wieder etwas
beruhigt hat. Rebecca sieht beschämt zu Boden.

„... entschuldige.“

„Es gibt nichts zu entschuldigen.“

„Aber das eben...“

Ingrid kann sich ein Lächeln nicht verkneifen und wendet sich wieder ihren
Kochtöpfen zu.

„Du und Gernot ihr seid euch wirklich unwahrscheinlich ähnlich.“

„Inwiefern?“

„Euch beiden fällt es unglaublich schwer euch auf jemanden einzulassen.“

„Wie geht's dir dabei mit Papa?“

„Manchmal war es schwierig mit ihm zusammen zu sein. Er macht es einem
oft ziemlich schwer ihn bedingungslos zu lieben.“

„Aber du kannst es.“

„Nach all den Jahren haben wir es endlich geschafft uns aufeinander
einzulassen und hier noch einmal von vorne anzufangen. Aber es gibt nach wie
vor Momente in denen es sehr schwer ist an Gernot heran zu kommen.“

„Wer soll es schaffen, wenn nicht du?“

„Du.“

„Ich?“

„Ich ... das glaub ich kaum ... nach allem, was war.“

„Doch du wirst sehen, wenn er dich erst mal in seinen Armen hält, ist alles
vergeben und vergessen.“

„Glaubst du wirklich?“

„Ja, aber jetzt erzählst du mir endlich von Hannah.“

„Was möchtest du denn wissen?“

„Zum Beispiel, warum du uns nicht gesagt hast, dass du schwanger bist, oder
wer der Vater ist.“

„Ich ...“

Weiter kommt Rebecca nicht, denn sie hören, wie sich die Haustür öffnet und gleich wieder schließt. Einen Augenblick später tritt Gernot durch die Tür. Als er Rebecca erblickt, bleibt er auf der Stelle stehen. Weder er noch Rebecca wissen in diesem Moment, wie sie reagieren sollen. Doch dann beherzigt Rebecca Ingrid's Rat. Langsam kommt sie näher zu Gernot. Sie küsst ihn auf die Wange und legt ihre Arme um ihn.

„Hallo, Papa.“

Im ersten Moment bleibt Gernot stocksteif stehen. Erst als er Ingrid's vielsagendem Blick begegnet, legt er seine Arme zögerlich um Rebecca, doch dann drückt er sie fest an sich.

„Rebecca, mein Mädchen.“

Rebecca hat ihr Gesicht in Gernots Halsbeuge gelegt. Er spürt, dass sie weint. Sanft streicht er über ihre Haare.

„Ist schon gut ... ich bin froh, dass du endlich wieder da bist.“

„Papa, es tut mir alles so leid.“

„Schon gut.“

Mit einem zufriedenen Lächeln betrachtet Ingrid die beiden, doch dann deckt sie den Esstisch.

„So, ihr zwei, Essen ist fertig.“

Rebecca löst sich von ihrem Vater und hilft Ingrid das Essen aufzutragen. Ingrid stellt gerade einen Topf auf den Tisch, als Gernot von der Seite zu ihr tritt. Er legt eine Hand auf ihren Rücken und die andere auf ihren Bauch.

„Hallo, mein Schatz.“

„Hallo, Gernot.“

Ingrid sieht ihn lächelnd an, woraufhin Gernot sich zu ihr beugt und sie sanft küsst.“

„... setz dich ... alles schon fertig.“

Die drei setzen sich an den Tisch, denn alle sind schon hungrig.

„Sag mal, Rebecca, woher wusstest du eigentlich, dass wir hier ...“

„Wusste ich gar nicht. Ich war in der Klinik und wollte zu dir ... dann war ich bei Ingrid; sie hat mich dann hier raus mitgenommen.“

„Seit wann bist du denn in Leipzig?“

„Seit heute Mittag ... als ich dich gestern angerufen hab, war ich noch auf dem Flughafen in Osaka.“

„Was hast du jetzt vor?“

„Ich weiß noch nicht ... wenn ich hier aus dem Fenster sehe vermisse ich Deutschland schon sehr.“

„Außer der Natur gibt es keine Gründe, die dich hier in Leipzig halten?“

„Doch, doch ... ihr beide zum Beispiel ... eine Familie ist etwas sehr wichtiges.“

Beim Wort Familie wirft Gernot einen kurzen Seitenblick auf Ingrid. Doch diese lächelt ihn nur an und legt ihre Hand auf seine.

Nach dem Essen steht Ingrid auf und beginnt mit dem Abwasch. Rebecca kommt zu ihr.

„Kann ich dir irgendwie helfen, Ingrid?“

„Danke für das Angebot, aber ich denke ihr zwei habt einiges zu besprechen.“

„Wahrscheinlich hast du Recht.“

„Bestimmt sogar.“

Auch Gernot steht auf und geht zum Schrank, um Gläser raus zu holen.

„So meine Damen, was haltet ihr von einem Glas Wein?“

„Sehr gern.“

„Ingrid?“

„Später ... ich hab hier noch zu tun.“

„Kann ich dir irgendwie helfen?“

„Nein danke ... macht es euch im Wohnzimmer gemütlich.“

„Na gut.“

Gernot geht mit Rebecca ins Wohnzimmer, schenkt ihnen zwei Gläser Wein ein und stößt mit ihr an.

„Schön, dass du da bist.“

„Ich hab es leider viel zu lange hinausgeschoben.“

„Aber warum denn?“

„Ich hatte Angst dir wieder unter die Augen zu treten.“

„Das ist doch Unsinn.“

„Ich weiß, dass ich dich sehr enttäuscht hab.“

„Das stimmt allerdings.“

„Dabei wollte ich doch nur erreichen, dass du endlich stolz auf mich bist.“

„Das bin ich doch ... ich bin sehr stolz auf dich, auf das, was du bisher erreicht hast.“

„Warum hast du mir das nie gezeigt ... ich hatte immer das Gefühl, dass ich deinen Ansprüchen nicht genüge.“

„Ich weiß, dass ich viele Fehler gemacht hab ... es fällt mir nun mal sehr schwer meinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen ... und ich weiß auch, dass ich dir nie ein guter Vater war.“

„Das ist nicht wahr, Papa.“

„Doch, du hast es selbst gesagt ... ich hatte nie genug Zeit für dich und deine Mutter. Glaub mir, ich werfe mir das bis heute vor.“

„Mit diesen Vorwürfen änderst du doch nichts mehr daran.“

„Aber ich versuche es heute besser zu machen ... ich habe dich und Ingrid dadurch fast verloren ... noch einmal lass ich das nicht zu.“

„Ich bin mir sicher, dass das nicht passieren wird ... ihr seid doch glücklich miteinander.“

„Ja, das sind wir, aber noch glücklicher wäre ich, wenn du und Ingrid ...“

„Zwischen mir und Ingrid ist alles in Ordnung ... ich hab eingesehen, dass ich damals unfair war ... wir haben uns heute lange unterhalten.“

„Das freut mich.“

Kurze Zeit später kommt Ingrid aus der Küche und setzt sich zu den beiden.

„Na, ihr zwei ... alles wieder in Ordnung?“

Gernot legt seinen Arm um Ingrids Schulter und legt seine Hand auf ihre.

„Ich denke schon.“

„Schön, dass jetzt nichts mehr zwischen euch steht.“

Bei diesen Worten senkt Rebecca ihren Blick. Schließlich gibt es doch noch etwas, was sie ihrem Vater sagen muss.

„Entschuldigt mich bitte kurz.“

Gernot sieht ihr überrascht nach, wie sie das Zimmer verlässt, doch dann sieht er Ingrid an.

„Schön, dass ihr euch jetzt besser versteht.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Brust.

„Ich denke wir haben einen Draht zu einander gefunden.“

„Mehr kann ich mir eigentlich nicht wünschen.“

Gernot beugt sich etwas vor und küsst Ingrid zärtlich. Ingrid legt ihre Hand in Gernots Nacken und streichelt ihn sanft.

„Bist du dir da ganz sicher?“

„Ja, warum ... weißt du etwas, was ich nicht weiß?“

„Kann man so sagen, ja.“

„Verrätst du es mir?“

„Nein, ... sieh selbst.“

Gernot folgt Ingrids Blick, der zur Tür geht, wo Rebecca steht und Hannah im Arm hält.

„Papa, darf ich dir deine Enkeltochter vorstellen, ... das ist Hannah.“

Gernot sieht Rebecca fassungslos an.

„Das ist ... deine Tochter ... meine Enkelin?“

„Ja...“

Glücklich lächelnd kommt Rebecca näher. Hannah ist inzwischen aufgewacht und bewegt sich in Rebeccas Armen.

„... willst du sie mal halten, Papa?“

„Ich?“

Aufmunternd legt Ingrid ihre Hand auf seine. Rebecca gibt ihm Hannah in die Arme. Von diesem Zeitpunkt an ist Gernot wie verzaubert. Er reagiert überhaupt nicht mehr auf seine Umwelt. Ingrid streichelt mit dem Fingerrücken sanft über das kleine Köpfchen.

„Siehst du ... es ist genau, wie ich dir gesagt hab.“

Gernot sieht Ingrid fragend an.

„Was hast du Rebecca gesagt?“

„Dass du alles um dich herum vergisst, wenn du die Kleine erst mal in deinen Armen hältst.“

„Kein Wunder, es muss sich einfach alles um dieses süße kleine Geschöpf drehen.“

Ingrid lehnt ihr Gesicht an Gernots Schulter und kraut liebevoll seinen Nacken.

„Stimmt allerdings.“

„Trotzdem Rebecca ... erklärst du mir bitte, warum du nichts gesagt hast ... kein Ton über die Schwangerschaft oder die Geburt.“

„Ich weiß es war falsch euch nichts zu sagen, aber ich wusste auch nicht wie ... nach allem, was passiert ist. Andererseits musste ich erst selbst damit klar kommen.“

„Allein ... was ist denn mit dem Vater?“

„Keine Ahnung.“

„Heißt das...“

„Es war nur eine Nacht, Papa.“

„Ach so.“

„Aber ich glaub ich geh jetzt besser ... es ist schon spät.“

„Wo willst du hin?“

„Ins Hotel.“

„Warum bleibst du nicht hier?“

„Ich will euch keine Umstände machen.“

„Machst du nicht, oder Ingrid.“

„Natürlich nicht...“

Ingrid steht von der Couch auf.

„... ich geh nach oben und richte für euch das Gästezimmer.“

„Danke Ingrid.“

Nach den Aufregungen des Tages sind alle froh ins Bett zu kommen. Alle sind müde, nur Hannah ist hellwach und macht sich auch lautstark bemerkbar. Gernot und Ingrid liegen indessen schon im Bett. Gernot rutscht näher zu Ingrid, die mit dem Rücken zu ihm auf der Seite liegt. Er legt seine Arme um sie und legt seine Wange an ihre.

„Hörst du das?“

„Ja“

„Schön, nicht wahr.“

„Du bist ja ganz euphorisch.“

„Ich hab auch allen Grund dazu: meine Tochter ist wieder da ... ich hab eine unglaublich süße Enkeltochter ... und ...“

Gernot küsst zärtlich Ingrid's Wange, ihr Ohr und ihren Hals.

„Und?“

Gernot verharrt an Ingrid's Ohr. Sein Atem auf ihrer Haut beschert ihr eine Gänsehaut.

„Ich halte gerade die wunderbarste Oma in meinen Armen.“

Ingrid dreht sich auf den Rücken und sieht Gernot nachdenklich an. Verlegen spielt sie am Kragen seines Pyjamas. Gernot versucht in Ingrid's Augen zu erkennen, was in ihr vorgeht.

„Irgendwie ein komisches Gefühl.“

„Warum?“

„Na ja, ... ich hab nie Kinder gehabt, obwohl es schön gewesen wäre ... und jetzt plötzlich ein Enkelkind.“

„Das kann ich gut verstehen ... aber ich bin mir ganz sicher, dass dir diese Rolle sehr gut stehen wird.“

„Das mag schon sein, aber ich denke wir sollten jetzt nichts überstürzen.“

„Warum?“

„Wir wissen doch nicht, ob Rebecca hier in Leipzig bleibt.“

„Ich denke schon.“

„Hat sie dir gesagt, was sie für die Zukunft plant?“

„Nein“

„Ich hab das Gefühl, dass sie uns irgendetwas verschweigt.“

„Ach was, du siehst Gespenster.“

Gernot legt sich neben Ingrid auf den Rücken. Ingrid dreht sich zu ihm, bettet ihren Kopf auf seine Schulter und legt ihre Hand auf seine Brust.

„Ich hoffe du behältst Recht.“

„Bestimmt.“

Gernot legt seine Arme um Ingrid und streicht sanft über ihren Nacken. Schon bald darauf sind beide eingeschlafen.

Als Gernot am Morgen aufwacht, wundert er sich, da das Bett neben ihm leer ist. Doch dann fällt ihm ein, dass Ingrid am Wochenende morgens eine Stunde läuft. Er steht auf, da er sie mit einem Frühstück auf der Terrasse überraschen will.

Als er gerade auf der Terrasse den Tisch fertig gedeckt hat, kommt Ingrid den Weg entlang. Staunend bleibt sie bei Gernot stehen und betrachtet den Tisch.

„Guten Morgen.“

„Morgen, mein Schatz.“

Gernot tritt näher zu Ingrid, legt seine Arme um sie und küsst sie zärtlich.

„Das ist aber eine Überraschung.“

„Dass ich dich küsse?“

„Nein ... das Frühstück.“

„Da das Bett neben mir leer war ... und hier draußen so herrlich die Sonne scheint, dachte ich mir ich verwöhne dich mit einem Frühstück ... nach deinem Morgensport hast du es dir verdient.“

Ingrid grinst Gernot an.

„Heißt das du isst nichts?“

„Hey, das würde dir so passen.“

Gernot beginnt Ingrid zu kitzeln, dass sie sich in seinen Armen windet.

„Gernot, bitte hör auf.“

„Nur unter einer Bedingung.“

„Was?“

Gernot zieht Ingrid noch näher an sich, sodass sie seinen Atem auf ihrer Haut spüren kann.

„Dass du morgen neben mir liegst, wenn ich aufwache ... ich hab dich vorhin nämlich vermisst.“

Ingrid streicht zärtlich über Gernots Nacken und küsst ihn sanft.

„Ich glaube das lässt sich einrichten ... aber nur ...“

„Ach Gegenforderungen?“

„Ja ... wenn du morgen mit mir Laufen gehst.“

Gernot macht ein missmutiges Gesicht.

„Ingrid, ich bin im Moment nicht gerade in Topform.“

„Eben ... für deine Enkelin willst du doch fit werden.“

„Na gut.“

„Apropos ... wo sind die beiden.“

„Schlafen noch.“

Dies stimmt jedoch nicht ganz, denn Rebecca hat sie die ganze Zeit über lächelnd von der Tür aus beobachtet. Sie freut sich, dass ihr Vater noch einmal das große Glück gefunden hat.

„Dann kann ich vor dem Frühstück noch schnell unter die Dusche.“

„Natürlich.“

Als Ingrid auf dem Weg ins Haus ist, erblickt sie Rebecca.

„Guten Morgen, Rebecca.“

„Guten Morgen.“

„Setz dich und lass es dir schmecken ... es kommt nicht alle Tage vor, dass Gernot einen so verwöhnt.“

„Mach ich ... hallo Papa.“

„Morgen Rebecca ... wo ist denn Hannah.“

„Sie schläft noch.“

„Ach so ... na ja, sie hat ja die Nacht zum Tag gemacht.“

„Das tut mir leid, konntet ihr nicht schlafen ... ich hätte doch...“

„Nein, nein ... das ist schon in Ordnung ... dann ist wenigsten Mal Leben im Haus.“

„Wenn wir euch stören, müsst ihr es sagen.“

„Keine Sorge.“

Rebecca setzt sich, während Gernot ihr Kaffee einschenkt. In diesem Moment hören sie, dass sich Hannah lautstark bemerkbar macht. Rebecca will schon aufstehen, doch Gernot hält sie auf dem Stuhl fest.

„Lass nur, ich geh schon.“

Schnell geht Gernot ins Haus, um Hannah zu holen. Rebecca sieht ihm lächelnd hinterher; schon lange hatte sie ihren Vater nicht mehr so glücklich gesehen. Doch dann wird ihre Mine traurig; sie weiß, dass sie Gernot noch etwas Wichtiges sagen muss.

Als Gernot mit Hannah auf dem Arm aus dem Gästezimmer kommt, verlässt auch Ingrid gerade frisch geduscht und umgezogen das Schlafzimmer. Gernot kommt näher und lächelt Ingrid glücklich an.

„Sieh mal wer wach ist.“

Ingrid streicht der Kleinen sanft über die Haare und sieht dann in Gernots strahlende Augen.

„Hallo Hannah ... du scheinst deinen Opa ja richtig verzaubert zu haben.“

Gernot wiegt seine Enkeltochter sanft in seinen Armen.

„Ja, das hat sie ... genau wie du ...“

Gernot beugt sich zu Ingrid und küsst erst sanft ihre Wange und dann ihren Hals.

„... mmm riechst du gut.“

Ingrid tritt näher zu Gernot, legt ihren Arm um seine Taille und streicht ihm sanft über den Rücken.

„Du bist ein unglaublicher Charmeur.“

„Ich weiß.“

Gernot grinst Ingrid an. Er beugt sich zu ihr und küsst sie unwahrscheinlich zärtlich.

„... aber jetzt lass uns runter gehen, ich hab Hunger... und Hannah bestimmt auch.“

Zusammen gehen sie nach unten und setzen sich zu Rebecca auf die Terrasse.

Die vier verbringen einen sehr angenehmen Vormittag. Gernot widmet sich unentwegt seiner Enkeltochter. Auch später, als Ingrid und Rebecca das Mittagessen vorbereiten. Durch das Küchenfenster beobachten sie Gernot, wie er mit dem Baby im Garten auf und ab spaziert. Immer wieder sieht Ingrid in Rebeccas Gesicht den Ausdruck der Traurigkeit, was ihr bestätigt, dass sie mit ihrer Vermutung Recht hat.

„Rebecca?“

„Hmm.“

„Ist alles in Ordnung?“

„Ja, ja.“

„Sicher?“

Als Rebecca jetzt Ingrid ansieht, weiß sie, dass sie ihr nichts vormachen kann. In diesem Moment kommt es ihr so vor, als würde sie Ingrid schon ihr ganzes Leben kennen.

„Nein, ganz und gar nicht.“

„Dich bedrückt doch etwas.“

„Ja, sehr sogar.“

„So schlimm, dass du es uns nicht sagen kannst.“

„Ja ...“

Sie wirft einen Blick nach draußen.

„... wenn ich Papa so sehe.“

„Hat es etwas mit Hannah zu tun?“

„Ja“

„Dann kann es gar nicht so schlimm sein.“

„Doch, ist es...“

Ingrid kommt zu Rebecca, hakt sich bei ihr unter und geht mit ihr nach draußen.

„Gernot! Kommst du mal.“

Gernot kommt zu den beiden und setzt sich an den Tisch.

„Was ist denn los, ihr macht so ernste Gesichter.“

Auch Rebecca und Ingrid setzen sich.

„Rebecca will uns etwas sagen.“

„Worum geht es denn?“

Nervös blickt sie auf ihre Hände.

„Um Hannah.“

„Was ist denn los? Geht's um den Vater?“

„Nein ... ja ... irgendwie schon.“

„Also, was ist es?“

„Ich hab wirklich lange darüber nachgedacht ... und mir ist diese Entscheidung wirklich nicht leicht gefallen.“

„Welche Entscheidung?“

Rebecca atmet tief durch und sieht dann ihren Vater an.

„Ich werde Hannah zur Adoption frei geben.“

Abrupt richtet sich Gernot auf und sieht fassungslos an.

„Du willst was?“

„Bscht, Gernot nicht so laut...“

Da Gernots Stimme plötzlich so laut geworden ist, hat sich die kleine erschreckt. Ingrid steht auf und greift nach dem Baby.

„... ich nehme die Kleine, dann könnt ihr euch in Ruhe unterhalten.“

Ingrid bringt Hannah ins Haus, wo sie sie schlafen legt. Danach kommt sie zurück nach draußen. Gernot ist inzwischen aufgestanden und an den Rand der Terrasse getreten. Schweigend blickt er in die Ferne.

„Papa, bitte versuch mich zu verstehen.“

„Tut mir leid, aber ich verstehe dich beim besten Willen nicht. Was bewegt einen, sein eigenes Kind weg zu geben.“

„Papa, bitte setz dich, ich möchte dir meine Gründe erklären.“

Gernot setzt sich wieder.

„Na, da bin ich aber gespannt.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Unterarm, um ihn etwas zu besänftigen.

„Ein Kind passt nicht in meine Lebensplanung.“

„Was ist das denn für ein Argument.“

„Ich will nicht, dass meine Tochter unter meiner Arbeit leiden muss ... das ist nämlich kein schönes Gefühl.“

„Willst du Hannah jetzt bestrafen, weil ich damals Fehler gemacht habe.“

„Nein, ich will, dass sie es gut hat. Ich weiß, dass man privat zurückstecken muss, wenn man beruflich erfolgreich sein will.“

„Du opferst also deine Tochter für deine Karriere.“

„Ja, wenn du es so nennen willst.“

„Ich glaub es einfach nicht, wie eiskalt du bist.“

„Ich will nur das Beste für Hannah.“

„Das Beste für Hannah bist du. Ein Kind braucht seine Mutter.“

„Sie wird eine Mutter bekommen.“

Gernot sieht Ingrid hilfeschend an.

„Ingrid, jetzt sag doch bitte auch etwas.“

„Es mag ja sein, dass es Hannah gut geht, aber wie wird es dir gehen? Wirst du damit umgehen können, wenn du deine Tochter nie wieder siehst.“

„Damit werde ich klar kommen müssen ... aber ich sehe schon, ihr versteht mich nicht ... dann ist es wohl besser, wenn ich jetzt gehe.“

Rebecca steht auf und macht sich auf den Weg ins Haus.

„Rebecca“

„Ja“

„Bist du nur deswegen nach Leipzig gekommen?“

„Nein ... ich bin auch wegen euch gekommen.“

Als Rebecca im Haus verschwindet legt Ingrid ihre Hand auf Gernots.

„Gernot, lass sie jetzt nicht gehen.“

„Was soll ich ihr denn noch sagen?“

Ingrid weiß auf diese Frage keine Antwort.

„... siehst du, du bist genauso ratlos wie ich.“

Ingrid steht jedoch auf und geht ins Haus. Gerade noch rechtzeitig, denn Rebecca ist mit Hannah schon an der Tür.

„Keine Sorge, ich bin gleich weg... mein Taxi wird gleich da sein.“

„Rebecca, bleib bitte hier ... lass uns über alles reden.“

„Dass Papa nicht mit mir reden will, hat er gerade deutlich gemacht.“

„Du musst auch ihn verstehen ... er hat sich so über Hannah gefreut ... und jetzt willst du sie ihm wieder wegnehmen.“

„Typisch, es geht wieder nur um ihn ... wie es mir dabei geht, ist ihm egal.“

„Du tust ihm Unrecht, Rebecca... er liebt dich und er macht sich Sorgen um dich.“

„Eine merkwürdige Art das zu zeigen.“

„Wo willst du jetzt hin?“

„Erst mal ins Hotel.“

„Willst du nicht morgen noch einmal vorbei kommen.“

„Ich weiß nicht, ob das so eine gute Idee ist.“

„Überleg es dir.“

„Mach ich.“

Ingrid wartet noch bis Rebecca mit dem Taxi davon gefahren ist und geht dann wieder zu Gernot nach draußen. Er ist wieder aufgestanden und steht mit dem Rücken zum Haus. Sie kommt näher und bleibt hinter ihm stehen. Vorsichtig legt sie ihre Arme um seine Taille und lehnt sich an seinen Rücken. Beide sagen eine ganze Weile nichts; schließlich wissen beide, was im anderen vorgeht. Ingrid lehnt ihr Gesicht an Gernots Rücken; sie spürt seine innere Unruhe. Sanft streicht sie mit der Hand über seine Brust und lässt sie auf seinem Herz liegen. Gernot legt seine Hand auf ihre und hält sie fest.

„Verstehst du das?“

„Nein“

„Ich auch nicht.“

„Ich bin mir sicher Rebecca hat sich diese Entscheidung nicht leicht gemacht.“

„Das hat aber eben ganz anders geklungen.“

„Gernot, eben sind zwei Welten auf einander geprallt.“

„Das heißt also, dass du auf Rebeccas Seite bist.“

„Das hab ich doch gar nicht gesagt.“

Gernot dreht sich zu Ingrid um und sieht sie ernst an.

„Und ich Idiot dachte du würdest immer hinter ihm stehen.“

„Das tu ich doch, aber das heißt nicht, dass ich keine eigene Meinung habe.“

„Mir reicht.“

Schnellen Schrittes geht Gernot davon.

„Wo willst du hin?“

„Auf den Golfplatz, ich muss nachdenken.“

„Gernot, bitte bleib hier.“

Doch das hört Gernot nicht mehr, denn er ist schon im Haus verschwunden. Kopfschüttelnd geht auch Ingrid ins Haus. Sie weiß, dass es keinen Sinn hat Gernot jetzt aufzuhalten. Sie holt sich eine Tasse Tee und setzt sich nach draußen auf die Terrasse.

Einerseits kann sie Rebecca schon verstehen, als alleinstehende, berufstätige Frau mit Kind ist es wirklich nicht einfach. Andererseits aber hat sie genug finanzielle Mittel, um für das Wohl ihrer Tochter zu sorgen; und hier in Leipzig könnte sie auch auf die Hilfe ihrer Familie zählen. Ingrid überlegt, ob sie nicht vielleicht selbst noch einmal mit Rebecca reden soll; Gernot reagiert viel zu emotional.

Erst am frühen Abend, als Ingrid sich gerade mit einem Buch auf die Couch gesetzt hat, kommt Gernot wieder nach Hause. Er tritt leise hinter Ingrid und stützt seine Arme auf der Lehne der Couch auf.

„Hallo“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Unterarm und sieht zu ihm auf.

„Liebling, da bist du ja endlich.“

Gernot sieht Ingrid direkt in die Augen.

„Es tut mir leid, was ich vorhin gesagt hab.“

Ingrid schiebt ihre Hand in Gernots Nacken und zieht ihn zu sich, um ihn zärtlich zu küssen.

„Komm her, setz dich zu mir.“

Gernot geht um die Couch herum und setzt sich zu Ingrid.

„Bist du mir noch böse?“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots.

„Nein“

Gernot legt sich auf die Couch und bettet seinen Kopf auf Ingrids Oberschenkel. Ingrid legt ihre Hand auf seine Brust und streicht ihm liebevoll durch die Haare.

„Ich denke die ganze Zeit darüber nach, was ich als Vater falsch gemacht hab.“

„Du suchst die Schuld für Rebeccas Entscheidung bei dir?“

„Du hast sie doch selbst gehört ... es war kein schönes Gefühl unter meiner Arbeit zu leiden ... also bin ich doch indirekt Schuld daran, dass sie Hannah zur Adoption frei geben will.“

„Das ist doch Unsinn ... ich bin mir sicher du warst ein guter Vater.“

„Das wäre ich gern gewesen, nur meine Arbeit hat mir wieder mal einen Strich durch die Rechnung gemacht, wie immer, wenn es um Menschen geht, die ich liebe.“

Die beiden sehen sich einige Zeit schweigend an.

„Ich hab heute auch lange nachgedacht und ich frage mich, was Rebecca plant. Denkst du sie will zurück nach Osaka?“

„Bestimmt sogar. Warum?“

„Na ja, ich denke, wenn wir es schaffen sie hier in Leipzig zu halten, wäre die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie Hannah nicht weg gibt: hier könnte sie mit unserer Unterstützung rechnen.“

„Damit könntest du Recht haben.“

„Sie könnte doch hier wohnen; genug Platz hätten wir ja.“

„Stimmt eigentlich ... aber ich denke sie hätte lieber ihre eigenen vier Wände ... aber sie könnte in der Villa wohnen.“

„Ja, warum nicht ... könntest du den Verkauf noch stoppen?“

„Ja klar ... denkst du, ich sollte sie morgen Anrufen?“

„Ich hab ihr gesagt, sie soll sich überlegen morgen vorbei zu kommen, um noch einmal über alles zu reden.“

„Denkst du sie wird kommen?“

„Ich weiß nicht.“

„Ich werde sie auf jeden Fall am Montag anrufen.“

„Na siehst du ... jetzt siehst du nicht mehr so schwarz.“

„Ja, dank dir.“

„Dank mir?“

„Ja ...“

Gernot richtet sich ein bisschen auf und stützt sich neben Ingrid ab. Mit der anderen Hand streicht er ihr sanft über die Wange und haucht ihr einen zärtlichen Kuss auf die Lippen.

„... wie sagt man, ... meine bessere Hälfte.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Brust und spielt verlegen an einem Hemdknopf.

„Übertreib mal nicht.“

„Doch, das ist die Wahrheit ... während ich emotional völlig explodiert bin, bist du ruhig und sachlich geblieben.“

Ingrid streicht sanft über Gernots Wange und sieht direkt in seine blauen Augen.

„So sollte eine Beziehung doch sein, oder ... dass man sich gegenseitig ergänzt.“

Gernot lächelt Ingrid verliebt an.

„Du bist eine wunderbare Frau.“

Ingrid küsst Gernot sanft.

„Ich liebe dich.“

Gernot rutscht noch näher zu Ingrid, um sie noch intensiver zu spüren. Mit unglaublicher Sanftheit küsst er ihren Hals. Seinen Atem auf ihrer Haut zu spüren, beschert ihr eine Gänsehaut. Sie schließt die Augen und genießt dieses Gefühl. Gernot flüstert Ingrid ein leises „Ich liebe dich“ ins Ohr und lässt seine Lippen weiter über ihre Wange wandern, bis sich schließlich ihre Lippen zu einem zärtlichen Kuss finden. Gernot streicht liebevoll über Ingrids Seite und schiebt seine Hand langsam unter ihr T-Shirt.

„Gernot“

„Hmm“

„Sollten wir nicht ...“

„Nach oben gehen?“

„Ja“

Die beiden lächeln sich wissend an.

„Sehr gern.“

Gernot steht auf und zieht Ingrid zu sich hoch.

Später liegen die beiden eng aneinander gekuschelt im Bett. Gernot hat schon eine ganze Weile nichts mehr gesagt. Ingrid streicht ihm sanft über die nackte Brust.

„Du schweigst ja unglaublich laut.“

„Wie?“

„Geht's dir nicht gut?“

Beruhigend legt Gernot seine Hand auf Ingrids und streicht ihr liebevoll über den Rücken. Sanft küsst er ihre Stirn, woraufhin Ingrid ihre Augen schließt.

„Mir geht's wunderbar.“

Fürs erste sagt Ingrid nichts.

„Ich kann gut verstehen, dass dich das alles sehr belastet.“

„Ich frage mich, was wir noch tun können, wenn Rebecca nicht auf unseren Vorschlag eingeht.“

„Keine Ahnung.“

Darauf erwidert Gernot nichts. Ingrid richtet sich etwas auf, um Gernot in die Augen sehen zu können.

„... aber du denkst doch über etwas bestimmtes nach, oder.“

„Du kennst mich zu gut.“

Ingrid streicht sanft über Gernots graue Schläfe.

„Du überlegst die Kleine zu uns zu nehmen.“

„Ja ...“

Gernot sieht in Ingrids Augen und versucht darin zulesen, was sie denkt.

„... ist diese Idee wirklich so absurd.“

„Nein, ... ich kann durchaus verstehen, dass du Hannah nicht verlieren willst.“

„Ich hab die Kleine wirklich lieb gewonnen ... und du doch auch, das hab ich gesehen, als du sie auf dem Arm hattest.“

„Stimmt, aber du warst auch ganz vernarrt.“

Gernot streicht Ingrid sanft über die Wange und lächelt sie an.

„Könntest du dir vorstellen, dass Hannah bei uns bleibt?“

Ingrid überlegt einen Moment ehe sie antwortet.

„Im Grunde kann ich mir das schon vorstellen, aber ...“

„Aber?“

„Gernot, ... wir sind beide Mitte sechzig ... arbeiten beide ... einer von uns nicht wenig ... ich im Schichtdienst ... dann ein Baby.“

„Ich bin mir sicher wir würden das schaffen.“

„Das mag schon sein ... aber wäre es auch das Beste für Hannah.“

„Auf jeden Fall ... bei uns wüsste sie wohin sie gehört ... wer ihre Mutter ist.“

„Und wenn sie dann das erste Mal Papa zu dir sagt, erklärst du ihr, dass du das nicht bist, ... sondern ihr Großvater.“

„Ja, lieber so, als wir sehen sie nie wieder.“

Ingrid legt sich wieder hin.

„Vielleicht hast du Recht ... aber lass uns erst mal abwarten, was passiert.“

„Ja, das wird wohl das Beste sein.“

Vergebens hoffen die beiden am Sonntag darauf, dass Rebecca wieder zu ihnen kommt. Lange Zeit unterhalten sich die beiden, wie sie mit der Situation umgehen sollen. Doch im Moment können sie ohnehin nichts tun, als abwarten.

Montagvormittag kommt Gernot zu Ingrid ins Schwesternzimmer. Ingrid erhebt gerade mit Yvonne den Medikamentenbestand, als Gernot den Raum betritt. Er steht im Mantel vor ihr, weshalb Ingrid sich ein bisschen wundert.

„Hallo, Ingrid, störe ich?“

„Gernot, nein du störst nicht ... hast du einen Termin außer Haus?“

„Ähm nein ... nicht direkt ...“

Ingrid kommt näher zu Gernot.

„... sie hat angerufen ... wir treffen uns gleich in einem Café.“

„Das ist gut so.“

„Möchtest du nicht mitkommen?“

Ingrid tritt noch näher zu Gernot und legt ihre Hand auf seine Brust.

„Ich denke es ist besser, wenn du allein gehst. Rebecca ist es sicher lieber unter vier Augen mit dir zu reden. Wenn sie uns als vereinte Front gegen sich hat, wird sie auf stur schalten.“

Gernot streicht sanft über Ingrids Wange und lächelt sie an.

„Wahrscheinlich hast du Recht.“

„Ich wünsch dir viel Glück.“

„Ich denke das können wir alle gebrauchen.“

„Das glaub ich auch ... wann kommst du zurück?“

„Ich denke so gegen Mittag.“

„Ich werde auf dich warten... ich hab zu Mittag Dienstschluss.“

„Bis später dann.“

„Ja...“

Gernot will schon gehen, doch Ingrid hält ihn noch kurz zurück.

„... versuch ruhig zu bleiben, ja ... lass dich nicht provozieren.“

Gernot beugt sich zu Ingrid und küsst sie sanft.

„Was wäre ich bloß ohne dich.“

„Raus jetzt.“

Mit nachdenklichem Blick widmet sich Ingrid wieder ihrer Arbeit. Yvonne sieht sie besorgt an.

„Das hat aber ernst geklungen?“

„Ist es auch.“

„Hab ich das richtig verstanden, es geht um Rebecca Simoni?“

„Ja“

„Ist sie wieder in Leipzig?“

„Ja, ob sie bleibt ist noch fraglich.“

„Das klingt ja beinahe traurig ... wollen Sie denn, dass sie bleibt ... das letzte Mal haben sie sich ja nicht so besonders verstanden.“

„Glauben Sie mir ... ich wünsche mir nichts mehr, als dass sie leibt.“

„Muss ich das jetzt verstehen?“

Yvones Gesichtsausdruck ist verwirrt.

„Nein, aber Sie werden es bald verstehen.“

Kurze Zeit später betritt Gernot ein Café in der Innenstadt. Rebecca ist bereits da und wartet auf ihn. Neben dem Tisch steht ihr Kinderwagen, den sie langsam vor und zurück schiebt. Gernot kommt näher und lächelt sie gewinnend an. Rebecca steht auf und sieht ihn abwartend an. Gernot tritt näher zu ihr und küsst sie auf die Wange.

„Hallo Rebecca...“

„Hallo Papa.“

Der kleinen Hannah streicht er sanft über die Wange.

„Hallo, meine Kleine.“

Gernot setzt sich und bestellt sich Kaffee.

„Papa, ich bin eigentlich nur gekommen, um dir zu sagen, dass ich bei meiner Entscheidung bleiben werde.“

„Du machst dir deine Entscheidung zu leicht, Rebecca.“

„Das tu ich ganz und gar nicht.“

„Du nimmst Hannah alles ... sie wird nie wissen, wo sie herkommt, wo sie hingehört.“

„Sie wird in eine Familie kommen, die sie liebt, wie ihr eigenes Kind.“

„Das mag schon sein ... aber was ist mit dir? Was, wenn du diesen Schritt in ein paar Monaten oder in einem Jahr bereust. Du wirst es dir ein Leben lang vorwerfen.“

„Ich hab mir diesen Schritt reiflich überlegt.“

„Hast du dir auch mal eine Alternative überlegt?“

„Es gibt keine Alternative.“

„Doch, die gibt es ... erstens hast du keine finanziellen Probleme ... Hannah wäre immer versorgt ... zweitens, komm zurück nach Leipzig ... du könntest in

der Villa wohnen und Ingrid und ich, wir würden dich so gut es geht unterstützen.“

„Das will ich so nicht ... dass ich in Leipzig keine berufliche Perspektive habe, hast du mir deutlich bewiesen.“

„Es wird sich bestimmt etwas finden.“

„Das glaub ich kaum.“

„Mein Gott bist du stur.“

Gernot reißt langsam der Geduldsfaden.

„Von wem ich das wohl hab.“

„Lass uns nicht streiten...“

Gernot versucht sich etwas zu beruhigen.

„... lass uns versuchen eine Lösung zu finden.“

Rebecca sieht nachdenklich vor sich auf den Tisch.

„Ich glaub es ist besser, wenn ich jetzt gehe.“

„Nein, bitte bleib.“

„Papa, wir reden die ganze Zeit an einander vorbei.“

„Vielleicht ist es wirklich das Beste, wenn du gehst ... lauf ruhig davon, flüchte dich in deine Arbeit.“

„So wie du?“

„Ja ... ich hab viele Jahre lang diesen Fehler gemacht und damit jenen Menschen weh getan, die ich am meisten liebe. Tu deiner Tochter nicht dasselbe an.“

„Vielleicht hat Ingrid Recht ... wir sind uns ähnlicher, als wir glauben.“

„Dann mach nicht dieselben Fehler.“

„Ich bin mir sicher, dass es kein Fehler ist.“

„Ich lass nicht zu, dass du das tust.“

„Wie willst du mich daran hindern ... willst du sie adoptieren.“

„Wenn es nicht anders geht, ja.“

„Dann ist ja alles geklärt ... und ich kann gehen.“

Rebecca springt auf und verlässt schnellen Schrittes das Café, ohne, dass Gernot etwas erwidern kann. Schockiert sieht er ihr nach. Gernot glaubt nicht, was eben passiert ist. Er zieht den Kinderwagen zu sich und sieht Hannah nachdenklich an.

„Was im Moment passiert hast du nicht verdient, meine Kleine.“

Wenig später macht sich Gernot mit Hannah auf den Weg zurück zur Klinik. Als er jetzt den Kinderwagen vor sich herschiebt, beschleicht ihn ein eigenartiges Gefühl; was denken wohl die Leute, wenn sie ihn hier so sehen ... was werden die Kollegen in der Klinik sagen?

Immer noch in Gedanken erreicht er die Klinik und setzt sich an einen der Tische, die vor der Cafeteria aufgestellt sind. Den Kinderwagen stellt er in den Schatten eines Sonnenschirms. Dabei bemerkt er gar nicht die verblüfften Blicke der Leute, die an ihm vorbei gehen. Gernot legt sein Gesicht in seine Hände und versucht seine Gedanken zu ordnen.

Ein paar Minuten später verlässt Ingrid die Klinik. Als sie vor die Tür tritt und Gernot erblickt, bleibt sie kurz stehen. Doch dann kommt sie langsam näher bleibt hinter Gernot stehen und legt ihre Hand in seinen Nacken.

„Du hast es wirklich getan?“

Augenblicklich sieht Gernot auf.

„Rebecca hat mir keine andere Wahl gelassen.“

„Du hast sie gleich mitgenommen.“

„Das musste ich ... Rebecca ist einfach weggelaufen.“

„Habt ihr euch gestritten?“

„Ja“

Ingrid setzt sich neben Gernot und sieht nachdenklich auf ihre Hände.

„Ich denke Rebecca ist mit der Situation überfordert.“

„Trotzdem hat sie diese Entscheidung getroffen, was ich absolut nicht verstehen kann.“

„Wie soll es jetzt weiter gehen?“

„Ingrid, ich würde die Kleine gern zu uns nehmen.“

„Gernot, ich möchte, dass du weißt, dass ich hinter jeder deiner Entscheidungen stehe.“

Gernot legt seine Hand auf Ingrids und sieht ihr in die Augen.

„Ich wünsche mir aber, dass wir diese Entscheidung gemeinsam treffen.“

„Dann sind wir uns ja einig ... wir wollen beide nicht, dass Hannah zur Adoption frei gegeben wird.“

„Wirklich?“

„Sieh mich nicht so an, natürlich.“

„Schön... dann kann ich die Villa jetzt doch verkaufen.“

„Damit würde ich noch ein bisschen warten.“

„Ist das wieder so ein Gefühl von dir?“

„Ja“

„Na gut.“

„Sag mal, wie geht's jetzt weiter ... mit Rebecca.“

„Keine Ahnung.“

„Ach Gernot, manchmal läufst du wirklich viel zu blauäugig durch die Gegen ... gibst du mir mal dein Handy?“

„Warum?“

„Ich werde Rebecca anrufen.“

Gernot gibt Ingrid sein Handy. Sie steht auf und entfernt sich einige Schritte, um in Ruhe zu telefonieren.

Als Ingrid wenige Minuten später zum Tisch zurückkommt, bietet sich ihr ein hinreißendes Bild. Gernot hat Hannah aus dem Kinderwagen genommen und versucht sie mit einer Rassel zu unterhalten. Lächelnd kommt Ingrid näher und setzt sich zu den beiden.

„Na, ihr zwei ... ihr unterhaltet euch ja prächtig.“

„In der Tat, das tun wir ... worüber hast du mit Rebecca gesprochen?“

„Darüber, wie es weiter geht?“

„Darüber haben wir doch schon geredet.“
„Ja, aber wir brauchen Hannas Sachen ... sie braucht was zum Anziehen ... zum Wickeln ... ihre Papiere, Mutter-Kind-Pass usw.“
„Daran hab ich wieder nicht gedacht. Wird Rebecca das alles vorbei bringen?“
„Nein“
„Nein?“
„Sie fliegt heute noch zurück nach Osaka. Wir können die Sachen im Hotel abholen.“
„Am besten fahren wir gleich hin, oder?“
„Ja, und es gibt noch einiges zu erledigen. Wir müssen für Hannah zu Hause ein Zimmer einrichten.“
„Stimmt ... aber dazu haben wir ja heute genug Zeit.“
„Musst du nicht arbeiten?“
„Nein, das ist jetzt wichtiger.“
„Dann sollten wir aber jetzt los.“
„Ja ... nimmst du Hannah mal, ich verstau den Kinderwagen im Auto.“

Ein paar Minuten später machen sich die drei auf den Weg.

Als sie am frühen Abend zu Hause ankommen, macht Gernot sich gleich daran Hannas neues Bettchen zusammen zu bauen, während Ingrid ihre Sachen in einen Schrank räumt. Bald darauf geht's für Hannah satt und frisch gewickelt ab ins neue Bett. Wenig später kommt Gernot mit einem Babyphon in der Hand zu Ingrid auf die Terrasse.

„Ich frage mich, was man früher getan hat, ohne diese Dinger.“

„Wie?“

Ingrid sieht etwas aufgewühlt zu Gernot auf.

„Ich frage mich, was man früher getan hat, ohne diese Dinger.“

Gernot hält das Babyphon hoch, doch Ingrid zuckt nur mit den Schultern.

„Keine Ahnung, ich hatte nie Kinder.“

Aufgrund dieser Antwort sieht Gernot Ingrid etwas irritiert an.

„Stimmt etwas nicht, Ingrid?“

Gernot setzt sich neben Ingrid auf die Bank.

„Ich mach mir nur so meine Gedanken.“

„Worüber?“

„Ich weiß nicht, ob ich dem ganzen gewachsen bin.“

„Warum denn nicht?“

„Gernot, ich hatte nie Kinder und jetzt soll ich der Kleinen plötzlich die Mutter ersetzen.“

Gernot legt seinen Arm um Ingrids Schultern, zieht sie näher an sich und streicht sanft über ihren Oberarm.

„Ich bin mir sicher, du wirst das ganz toll machen.“

Ingrid lehnt ihren Kopf an seine Schulter.

„Wie kommst du zu dieser Meinung?“

Gernot küsst sanft Ingrids Stirn.

„Weil ich dich seit vielen Jahren kenne. Hanna kann froh sein, dass sie dich hat.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Brust.

„Das ist lieb, dass du das sagst.“

„Es ist mein voller Ernst.“

„Aber wie geht es jetzt weiter?“

„Was meinst du?“

„Na ja, wir arbeiten beide ... aber was ist mit Hannah.“

„Darüber hab ich noch gar nicht nachgedacht.“

„Das glaub ich gern ... wir stehen morgen Früh vor einem Problem.“

„Das stimmt allerdings.“

„Vielleicht kann ich mir den Rest der Woche frei nehmen. Aber morgen muss ich zur Arbeit.“

„Das ist kein Problem ... ich nehme Hannah morgen.“

„Aber wir müssen eine Lösung finden.“

„Hier im Ort gibt es doch eine Kinderkrippe. Ich werde morgen mal hingehen.“

„Du willst Hannah den ganzen Tag da hingeben?“

„Nein, natürlich nicht ... ich könnte morgens später beginnen zu Arbeiten und sie hinbringen. Wenn du Frühdienst hast, ist dein Dienst mittags zu Ende und du könntest sie abholen.“

„Klingt eigentlich ganz vernünftig. Wenn ich Nachtdienst habe, stellt sich die Frage ohnehin nicht.“

„Ja, und bei deinem normalen Tagdienst bleibt sie den ganzen Tag dort, oder ich nehme mir den halben Tag frei.“

„Alles schön und gut, aber was tun wir, wenn in der Krippe kein Platz ist oder sie eine Altersgrenze haben?“

„Dann finden wir eine andere Lösung.“

„Irgendetwas findet sich bestimmt.“

Ingrid gähnt herzhaft und schließt die Augen.

„Müde, mein Schatz?“

„Ja“

„Kein Wunder, bei diesem ereignisreichen Tag.“

„Was hältst du davon, wenn wir ins Bett gehen?“

„Gute Idee.“

Müde machen es sich die beiden kurz darauf im Bett gemütlich. Ingrid kuschelt sich eng an Gernot. Sie hat ihren Kopf an seine Schulter gelegt und genießt Gernots Nähe. Gernot schiebt seine Hände unter Ingrid's Pyjama und streichelt sie lange Zeit zärtlich, um ihr die Anspannung des Tages zu nehmen. Eng aneinander gekuschelt sind sie gerade eingedöst, als sich Hannah schreiend bemerkbar macht. Ingrid dreht sich auf den Rücken und will schon aufstehen, als Gernot sie zurück hält.

„Bleib leiben Ingrid, ich geh schon.“

Als er bald darauf zurück ins Zimmer kommt, trägt er Hannah auf dem Arm. Mittlerweile hat sie sich wieder beruhigt. Ingrid betrachtet Gernot skeptisch.

„Was hast du vor, Gernot?“

„Ich lass die Kleine heute bei uns schlafen.“

Ingrid lächelt Gernot verschmitzt an.

„Ich wusste, dass du deine Enkelin verwöhnen wirst.“

„Ach verwöhnen ... es ist eine Ausnahme, versprochen. Es ist doch ihre erste Nacht bei uns.“

Gernot legt Hannah zwischen sich und Ingrid und deckt sie fürsorglich zu.

„Ich werde dich bei Gelegenheit daran erinnern.“

Gernot beugt sich zu Ingrid hinüber und küsst sie sanft.

„Das wird nicht nötig sein.“

Als Gernot am nächsten Morgen aufwacht, ist Ingrid bereits weg. Die kleine Hannah liegt ganz nah an ihn gekuschelt, was ihm ein Lächeln entlockt. Wenn er seine Enkelin jetzt so sieht, wird ihm schmerzlich bewusst, was er damals bei Rebecca alles verpasst hat.

Vorsichtig steht Gernot auf und bringt Hannah wieder in ihr Bettchen, um sie noch weiter schlafen zu lassen. Er geht nach unten und ist sehr erleichtert darüber, dass Ingrid ihm alles nötige hergerichtet und ihm auf einem Zettel aufgeschrieben hat, was zu tun ist; ansonsten wäre er wahrscheinlich aufgeschmissen gewesen.

Kurz vor Mittag kommt Ingrid ins Schwesternzimmer und lässt sich müde auf einen Stuhl fallen.

„Ich bin vielleicht kaputt.“

Yvonne sieht Ingrid besorgt an.

„Möchten Sie eine Tasse Tee, Oberschwester?“

„Sehr gern.“

Yvonne schenkt ihnen beiden eine Tasse ein und setzt sich zu Ingrid.

„... danke Yvonne.“

„Oberschwester?“

„Ja“

„Darf ich sie etwas fragen?“

„Natürlich.“

„Ist an dem Gerücht etwas dran, dass sie gestern mit einem Baby vor der Klinik gesehen wurden.“

„Ich?“

„Ja, Sie und Professor Simoni.“

„Das Gerücht stimmt.“

„Wirklich, das hätte ich nicht gedacht ... dann hängt das mit ihrem Gespräch von gestern zusammen?“

„Ja, so ist es ...“

Yvonne sieht Ingrid neugierig an.

„... das Baby ist Gernots Enkelin.“

„Rebecca Simoni hat eine Tochter?“

„Ja ... aber sie will sie nicht.“

„Wie bitte?“

„Sie wollte Hannah zur Adoption freigeben.“

„Und jetzt?“

„Gernot und ich, wir haben beschlossen die Kleine zu uns zu nehmen.“

„Das ist ja eine tolle Nachricht.“

„Schon, ... Hanna ist so süß ... wenn man sie im Arm hält, vergisst mal alles andere.“

„Aber?“

„Irgendwie hab ich Angst vor dieser Verantwortung ... wir sind beide Mitte sechzig, arbeiten noch ... ich hatte nie Kinder.“

„Ich bin mir sicher, dass sie das ganz toll machen werden ... aber wo ist die Kleine jetzt?“

„Gernot, hat sich heute frei genommen und sieht sich nach einer Krippe um ... aber die ganze Geschichte muss in der Klinik nicht gleich die Runde machen.“

„Ich denke das wird nicht funktionieren.“

„Warum nicht?“

Yvonne sieht schon die ganze Zeit lächelnd zur Tür.

„Warum?“

Ingrid folgt Yvonnens Blick und bemerkt erst jetzt, dass Gernot mit Hannah auf dem Arm in der Tür steht.

„Gernot, was macht ihr denn hier?“

„Hannah, wollte ihre Oma besuchen.“

„So ...“

Ingrid steht auf und tritt näher zu den beiden.

„... wollte sie das?“

„Na ja, ich hatte auch Sehnsucht... hallo, mein Schatz.“

Gernot beugt sich zu Ingrid und gibt ihr einen sanften Kuss.

„Hallo ...“

Ingrid streicht Hannah über den Hinterkopf.

„... hallo, meine Kleine ... na, hat alles geklappt?“

„Wie am Schnürchen ... dank deiner Anleitung.“

„Und die Krippe?“

„Ich hätte Hannah heute schon da lassen können ... aber ab morgen hat sie dort einen Platz.“

„Ausgezeichnet ... aber gib es zu, du konntest dich nicht von ihr trennen.“

„Das kann ich nicht leugnen.“

„Das ist doch absolut verständlich ...“

Lächelnd kommt Yvonne näher.

„... darf ich die Kleine mal halten?“

„Natürlich.“

Gernot gibt Hannah Yvonne, die ganz entzückt ist. Gernot tritt näher zu Ingrid und legt seine Arme um Ingrids Taille.

„Du hast leicht reden, du musst sie nicht hinbringen und dort lassen.“

Ingrid legt ihre Hand in Gernots Nacken und streichelt ihn sanft.

„Daran wirst du dich gewöhnen, glaub mir ... allerdings nur, wenn wir sie jemals wieder bekommen ... ich glaub Yvonne gibt sie nicht mehr her.“

„Keine Sorge, Sie bekommen Hannah wieder ... aber ich melde mich freiwillig als Babysitter.“

„Darauf werden wir zurückkommen, Yvonne.“

„Tun Sie das.“

„Was hast du jetzt vor, Gernot“

„Ich dachte mir, ich geh noch ein bisschen mit Hannah spazieren und du nimmst sie dann mit nach Hause.“

„Das heißt du willst noch arbeiten?“

„Ja ... ich komm so gegen sechs nach Hause.“

„Gut.“

„Na dann, lassen wir euch mal weiter arbeiten.“

Ab dem nächsten Tag wird Hannah für ein paar Stunden in die Krippe gebracht, während Ingrid und Gernot arbeiten. Bereits nach einer Woche haben sich die drei so gut arrangiert, als wäre es nie anders gewesen.

An einem sonnigen Sonntag ist Gernot mit Hannah im Garten, während Ingrid nach dem Mittagessen aufräumt. Als sie nach draußen kommt, liegt Gernot auf einer Liege unter einem Sonnenschirm. Hannah liegt auf Gernots Bauch und Brust; beide scheinen zu schlafen. Lächelnd kommt Ingrid über den Rasen und setzt sich neben der Liege ins Gras. Sie stützt ihren Ellenbogen neben Gernot auf und beugt sich zu ihm, um ihn zärtlich wach zu küssen. Gernot schlägt die Augen auf und wendet Ingrid sein Gesicht zu.

„Na, mein Schatz, gut geschlafen?“

„Sehr gut sogar.“

„Hannah scheint es auch zu mögen.“

Ingrid legt ihren Kopf auf Gernots Schulter und ihre Hand auf Gernots, die Hanna festhält.

„Bei dir fühlt man sich einfach wohl.“

Gernot küsst sanft Ingrids Stirn.

„Ich werde dafür sorgen, dass es euch immer gut geht.“

„Was hast du in Zukunft vor?“

„Wie meinst du das?“

„Hast du noch mal etwas von Rebecca gehört?“

„Nein ... aber ich hab mich bei den zuständigen Stellen wegen der Adoption erkundigt.“

„Und?“

„Wir hätten kaum eine Chance auf eine Adoption.“

Ingrid sieht Gernot überrascht an.

„Und was machen wir jetzt ... so wie die Situation im Moment ist, kann es doch nicht bleiben.“

„Da stimme ich dir zu ... deshalb hab ich auch meinen Anwalt angerufen.“

„Was sagt er?“

„Besser wäre es, wenn wir das Erziehungsrecht hätten ... dieses würden wir schneller bekommen.“

„Bist du sicher?“

„Ja, warum?“

„Bekommen wir es auch, wenn wir nicht verheiratet sind?“

„Gute Frage ... das könnte tatsächlich ein Problem werden ... daran hab ich noch gar nicht gedacht.“

„Vielleicht sollten wir uns doch überlegen zu heiraten... schließlich soll Hannah auch in geordneten Verhältnissen aufwachsen.“

„War das eben ein Antrag?“

Gernot grinst Ingrid verschmitzt an.

„Nein, eine Feststellung.“

„Schade“

„Hättest du denn ja gesagt?“

„Ja“

„Das wollte ich auch hören.“

Ingrid lächelt Gernot glücklich an und küsst ihn zärtlich.

Ein paar Wochen später haben sich Gernot und Ingrid ein paar Tage frei genommen, um zu Hause noch ein bisschen den Sommer zu genießen. Als es an der Tür klingelt, geht Ingrid zurück ins Haus, um zu öffnen. Sie staunt nicht schlecht, als Rebecca vor ihr steht.

„Rebecca, das ist aber eine Überraschung ... komm rein.“

Die beiden Frauen umarmen sich zur Begrüßung.

„Darf ich wirklich reinkommen?“

„Natürlich, warum denn nicht.“

„Ich dachte ihr wollt mich vielleicht nicht sehen.“

„So ein Unsinn ... wir freuen uns, dass du da bist.“

„Na ja, nach allem, was vor ein paar Wochen passiert ist.“

„Ehrlich gesagt, es gab keinen Tag an dem ich nicht darauf gewartet hab, dass du vor der Tür stehst.“

„Wirklich?“

„Ja, ich war mir sicher, dass du mit dieser Entscheidung irgendwann nicht mehr leben kannst.“

„Ich glaube ich wäre irgendwann sicher damit zurechtgekommen, weil ich weiß, dass sie bei euch ist und es ihr an nichts fehlt. Aber sie fehlt mir ... ich vermisse sie wahnsinnig.“

„Das glaub ich dir gern ... ich kann mir ein Leben ganz ohne Hannah auch nicht mehr vorstellen.“

„Wie ist es euch denn ergangen?“

„Eigentlich sehr gut ... wir haben uns ganz gut arrangiert, aber ehrlich gesagt, es wäre mir lieber als Oma für Hannah da zu sein, anstatt ihr die Mutter zu ersetzen.“

„Hannah kann froh sein, dass sie euch hat ... und ich auch.“

„Das wird auch so bleiben ... ich hoffe das weißt du.“

„Ja ... aber sag mal, wo ist Hannah, geht's ihr gut.“

„Es geht ihr gut ... sie ist im Garten mit Gernot.“

„Papa ist zu Hause?“

„Ja ... Gernot ist wie ausgewechselt ... manchmal kommt es mir so vor, als versuche er bei Hannah nachzuholen, was er bei dir versäumt hat.“

„Denkst du er ist böse auf mich, weil ich davon gelaufen bin?“

„Nein ... er wird sich freuen dich zu sehen. Komm, lass uns raus gehen.“

Als sie auf die Terrasse treten, bleibt Rebecca stehen. Sie ist ganz gerührt von dem Bild, was sich ihr bietet. Gernot spielt mit Hannah auf einer Decke im Schatten eines Baumes. Hannah liegt auf dem Rücken und beobachtet eine gelbe Gummiente, die sie in ihren Händen hält und immer wieder versucht rein zu beißen. Gernot drückt sie immer wieder, um einen Quietschton hervor zu locken. Hannas Lächeln verursacht in Gernots Augen ein unbändiges Strahlen. Ingrid und Rebecca kommen langsam näher.

„Gernot! Sieh mal, wer hier ist.“

Gernot sieht auf und glaubt seinen Augen nicht zu trauen.

„Rebecca!“

Schnell steht er auf, kommt auf Rebecca zu und nimmt sie fest in seine Arme.

„... schön, dass du da bist.“

Glücklich betrachtet Ingrid die beiden und sieht dann zu Hanna, die immer noch auf der Decke vor sich hin quietscht. Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Schulter.

„Seht mal ihr beiden.“

Ingrid zeigt auf Hannah, die sich gerade selbst auf den Bauch gedreht hat, sich mit beiden Armen fest vom Boden hoch stemmt und nun erwartungsvoll zu den dreien aufblickt.

„Hey ... du hast dich ja auf den Bauch gedreht, meine Süße.“

Rebecca ist im Moment sprachlos. Gernot legt seine Hand in Rebeccas Rücken und schiebt sie näher zu Hanne.

„... sie wartet auf dich.“

Langsam kommt Rebecca näher und hebt Hannah hoch. Sie setzt sich mit ihr auf die Decke und hält sie ganz fest in ihren Armen. Gernot tritt näher zu Ingrid und legt seine Arme um ihre Taille. Er zieht sie ganz nah an sich und küsst zärtlich ihre Stirn. Glücklich lächelnd betrachten sie Hannah und Rebecca. Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Brust und streicht sanft darüber. Ingrid lehnt sich an Gernot und lässt sich von seinen Armen fest umfassen. Wenig später greift Gernot nach Ingrids Hand und flüstert ihr ins Ohr.

„Komm, wir lassen die beiden allein.“

Hand in Hand gehen sie zurück auf die Terrasse. Ingrid holt ihnen zwei Tassen Kaffee und sie machen es sich in der Sonne gemütlich.

„Na, bist du glücklich?“

„Ja...“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots und lächelt ihn an.

„... denkst du sie wird hier bleiben?“

„Bestimmt, sieh sie dir doch an.“

Gernot sieht tief in Ingrids Augen.

„Ich hab im Moment nur Augen für dich ... komm mal her...“

Als Gernot sich zu ihr beugt, kommt sie ihm auf halbem Weg entgegen. Gernot streicht sanft über ihre Wange und spricht ganz nah an ihren Lippen.

„... ich liebe dich.“

Die beiden lächeln sich vielsagend an, ehe sich ihre Lippen zu einem Kuss finden. Die beiden Küssen sich lange Zeit unwahrscheinlich zärtlich, weshalb sie auch nicht bemerken, dass Rebecca näher kommt. Unterbrochen werden sie erst, als sich Rebecca räuspert.

„Darf ich kurz stören?“

Die beiden lösen sich von einander und sehen zu Rebecca.

„Natürlich, setz dich.“

„Möchtest du eine Tasse Kaffee?“

„Sehr gern.“

Ingrid geht in die Küche, während sich Rebecca mit Hanna auf dem Arm setzt. Ingrid kommt mit einer Tasse zurück und setzt sich wieder neben Gernot.

„Ingrid... Papa ... ich weiß, dass ich euch in den letzten Wochen viel zugemutet hab ... das tut mir leid.“

„Rebecca“

„Ich hoffe, ihr könnt mir verzeihen.“

„Es gibt nichts zu verzeihen... das Wichtigste ist, dass du jetzt hier bist ... Hannah braucht dich.“

„Wenn ihr nicht gewesen wärt, hätte ich eine große Dummheit gemacht.“

Gernot legt seine Hand auf Ingrids und sieht erst zu ihr und dann zu Rebecca.

„Dafür sind Eltern doch da, oder nicht?“

„Na ja, ... ich hoffe das war ein einmaliger Ausrutscher.“

„Was hast du jetzt vor?“

„Eigentlich wollte ich euch fragen, ob euer Angebot noch steht.“

„Das Angebot, dass wir die besten Großeltern der Welt werden wollen, steht nach wie vor.“

„Das ist schön.“

„Dein Vater und ich ... wir würden uns sehr freuen, wenn du hier in Leipzig bleiben würdest.“

„Du kannst natürlich hier bei uns wohnen, oder auch in der Villa.“

„Das ist lieb von euch ... ich nehme dieses Angebot auch gern an ... ich würde fürs erste gern bei euch hier wohnen ... aber nur, wenn es euch wirklich nichts ausmacht.“

„Tut es nicht, keine Sorge.“

„Aber ich möchte dann doch eine kleine Wohnung für uns suchen ... das Haus wäre doch viel zu groß.“

„Ganz wie du willst ... wir freuen uns, dass du da bist.“

Gernot flüstert ihrer Tochter leise ins Ohr.

„Hast du gehört ... wir bleiben noch eine Weile bei Oma und Opa.“

Am nächsten Tag kommt Gernot verhältnismäßig spät nach der Arbeit nach Hause. Als Ingrid die Tür öffnet, lädt Gernot gerade zwei große Kartons aus dem Auto aus.

„Hallo, Gernot ... du kommst heute aber spät.“

„Ich war noch in der Villa ... das hier sind die beiden letzten Kartons ... und dem Makler hab ich auch Bescheid gesagt.“

„Ausgezeichnet...“

Ingrid kommt näher zu Gernot und legt ihre Arme um seinen Hals.

„... dann ist das jetzt unser absoluter Neuanfang.“

„Noch nicht ganz.“

„Was fehlt denn noch?“

„Das wirst du bald sehen.“

„Bald?“

„Ja, bald ... wo ist denn Rebecca?“

„Sie macht mit Hannah einen Spaziergang.“

„Gut, dann ruf ich sie von unterwegs an.“

„Unterwegs ... wo fährst du denn hin?“

„Wir, Ingrid, wir ... ich hab nämlich eine Überraschung für dich.“

„Eine Überraschung?“

„Ja“

Gernot nimmt seine Krawatte ab und verbindet damit Ingrids Augen.

„Gernot, was machst du?“

„Es ist eine Überraschung, das hab ich doch gesagt... und nicht schummeln.“

„Versprochen.“

Gernot hilft Ingrid ins Auto und fährt los. Kurze Zeit später hält er das Auto vor ihrem alten Zuhause. Er führt Ingrid langsam ins Haus.

„So, warte hier, ich bin gleich wieder bei dir.“

Eine Minute später ist Gernot wieder bei ihr und stellt sich hinter sie.

„... bereit?“

„Ja“

Vorsichtig nimmt Gernot ihr die Augenbinde ab und legt seine Arme von hinten um sie. Ingrid blinzelt einige Male, um sich an das Licht zu gewöhnen. Als sie wieder klar sieht, erblickt sie vor sich ein Kerzenmeer in ihrem alten Wohnzimmer. Gernot hat jede Menge Kissen auf den Boden gelegt, um es ihnen gemütlich zu machen, da ja keine Möbel mehr im Haus sind. Ingrid legt ihre Hände auf Gernots und lehnt sich an ihn.

„Das ist aber eine Überraschung.“

„Gefällt es dir?“

„Sehr sogar.“

„Ich dachte mir unser letzter Abend in diesem Haus muss etwas Besonderes sein.“

„Dass du deine romantische Ader noch entdeckst, hätte ich nicht gedacht.“

„Da siehst du mal ... aber jetzt setz dich.“

Ingrid lässt sich auf die vielen Kissen nieder und sieht Gernot erwartungsvoll an. Dieser setzt sich zu ihr und schenkt ihnen zwei Gläser Wein ein. Gernot reicht ihr ein Glas und stößt mit ihr an.

„Auf die Zukunft.“

Ingrid trinkt einen Schluck und betrachtet dann ihr Glas in ihren Händen.

„Ich bin froh, dass sich alles doch noch zum Guten gewandt hat.“

„Du warst dir von Anfang an sicher, dass Rebecca zurückkommen wird.“

„Sicher nicht ...“

„Aber dein Gefühl hat gestimmt.“

„Meine Menschenkenntnis hat mich bisher selten im Stich gelassen.“

„Außer bei mir.“

„Bei dir?“

Ingrid sieht Gernot überrascht an.

„Ja .. du warst doch überzeugt davon, dass ich absolut unromantisch bin.“

„Unsinn ... du zeigst es nur viel zu selten.“

„Ich gelobe Besserung.“

„Ich werde dich daran erinnern.“

Ingrid stellt ihr Glas beiseite und legt sich mit dem Rücken auf die vielen Kissen. Gernot sieht sie die ganze Zeit über mit liebevollem Blick an. Ingrid legt ihre Hand auf seine und drückt sie zärtlich.

„Was ist los?“

„Nichts.“

„Warum siehst du mich dann so an.“

„Ich hab nur eben darüber nachgedacht, was wir hier alles miteinander erlebt haben.“

Gernot rutscht näher zu Ingrid, legt sich auf die Seite und stützt sich neben ihr mit dem Ellenbogen auf. Er legt seine Hand auf ihren Bauch und streicht mit dem Daumen sanft darüber.

„Wir haben hier wirklich vieles durchgemacht ... von glücklichen Tagen bis zu schweren Krise.“

„Aber auch wenn es schwer war, es war immer schön mit dir. Du bist das Beste, was mir in meinem Leben passiert ist.“

Ingrid hebt ihre Hand und streicht sanft über Gernots Wange.

„Es geht mir genauso. Ich könnte mir ein Leben ohne dich gar nicht mehr vorstellen.“

„Das wird auch so bleiben ...“

Gernot beugt sich näher zu Ingrid und küsst sie sanft.

„... ich lass nicht zu, dass uns etwas auseinander bringt.“

„Wir haben doch bisher auch aus jeder Krise wieder raus gefunden.“

„Stimmt ... und so ein Streit hat doch auch seine schönen Seiten.“

„Ach so, welche denn?“

„Die Versöhnung.“

Zärtlich beginnt Gernot Ingrid's Hals zu küssen und streicht über ihre Seite. Er berührt mit seinen Lippen genau die Stelle unter ihrem Ohr, an der sie seine Liebkosungen am liebsten hat.

„Wenn du mich so berührst, könnte ich dir ohnehin nichts abschlagen.“

„Nichts?“

„Gar nichts“

„Gut zu wissen.“

Gernot entfernt sich ein Stück von Ingrid und setzt sich auf. Ingrid betrachtet ihn eingehend und setzt sich dann auch auf.

„Du verschweigst mir doch etwas.“

„Ich ... nein ...“

Gernot beugt sich näher zu Ingrid und beginnt wieder ihren Hals zu küssen.

„Gernot, was hast du vor?“

Ingrid muss sich zusammen nehmen, um nicht die Kontrolle zu verlieren.

„... jetzt sag schon.“

Gernot richtet sich wieder auf und sieht in Ingrid's Augen.

„Du bist heute aber neugierig.“

„Wundert dich das ... du machst dauernd irgendwelche Andeutungen ... sagst dann aber nichts.“

Gernot lächelt Ingrid charmant an und schenkt ihnen Wein nach.

„Schmeckt dir der Wein?“

„Ja“

Gernot betrachtet das Etikett eingehend.

„Ja ... ist wirklich ein guter Jahrgang.“

Ingrid wirft ebenfalls einen Blick darauf.

„Sag mal, ist das nicht die Flasche aus dem Keller?“

„Doch“

„Die für den ganz besonderen Anlass?“

„Ja“

„Dann ist heute dieser Anlass?“

„Jain.“

Ingrid sieht Gernot verwirrt an.

„Das heißt?“

„Schon für heute Abend, aber genauer gesagt für diesen Augenblick.“

„Diesen Augenblick?“

„Ja ... weil ...“

Gernot legt seine Hand auf Ingrid's und greift mit der anderen in seine Hosentasche.

„... na ja, wir hatten das zwar schon beschlossen, aber jetzt hat sich die Situation wieder geändert ... deshalb will ich dich fragen, ob du meine Frau werden willst.“

Gleichzeitig mit seinen Worten zieht Gernot einen Ring aus der Tasche und steckt ihn an Ingrid's Finger. Doch etwas überrascht sieht Ingrid erst auf ihre Hand und dann in Gernot's Augen. Die Liebe, die ihr aus diesen entgegen strahlt, macht ihr die Antwort noch leichter.

„Ja, ich will deine Frau werden.“

Ingrid streicht sanft über Gernots Wange und küsst ihn zärtlich. Gernot legt seine Arme um Ingrid, lehnt seine Stirn an Ingrids und schließt die Augen.

„Das ist das Schönste, was du mir je gesagt hast.“